Jugend schreibt

Illustrationen Philip Waechter

Wandern von einer Witztafel zur andern

Ein humorvoller Appenzeller und sein Themenweg

Der Appenzeller Witz gehört zum Appenzeller wie der Schnee zum Winter und zählt sogar zum UNESCO-Kulturerbe. Mit der eigenen verbalen, geistigen Waffe einen vermeintlich stärkeren Gegner zu Fall zu bringen, das sei laut Peter Eggenberger das Wesen vom Appenzeller Witz. „De wo de Appezeller will höchne, wörft en Boomerang us. De kreist denn irgendwo i dä Luft und got uf dä zrugg, wonen usgworfä het.“ Eggenberger ist in Walzenhausen geboren. Nach seiner Drogistenlehre zog es ihn für fünf Jahre in die Fremdenlegion. Nach der Rückkehr in seine geliebte Heimat arbeitete er als Lehrer und absolvierte ein Logopädiestudium. Nebenbei schrieb er für Zeitungen. Mit 43 Jahren hängte der mittlerweile 82-Jährige den Lehrerberuf an den Nagel und widmete sich dem Journalismus. „Man muss offen sein für alles. Plötzlich geht irgendwo eine Türe auf, und man muss sich entscheiden, laufe ich jetzt da durch oder nicht.“

Offen sein beschreibt den abenteuerlustigen Vorderländer wohl ziemlich gut. Bekannt gemacht haben ihn seine Dialekt-Kurzgeschichten. Die Lachfältchen um seine Augen und seinen grauen Dreitagebart zeigen, wie viel er in seinem Leben gelacht hat. In seinen Büchern schreibt er oft humorvolle Geschichten, aber auch einen autobiographischen Roman von seiner Zeit in der Fremdenlegion hat er veröffentlicht. Dies sei kein Widerspruch, denn wer viel lache, könne schwierige Situationen besser meistern. Eggenberger hält immer wieder Vorträge, und auch weitere Bücher schließt er nicht aus.

Im Appenzellerland ist er aber noch für etwas anderes bekannt. 1992 erfindet er einen der ersten Themenwanderwege der Schweiz, den „Witzweg“. Wie er auf diese Idee gekommen ist, weiß er selbst nicht mehr so genau. Als Journalist habe er viel über die Hotellerie und den Tourismus geschrieben, meint er schließlich. Wie man mehr Leute in die Gegend bringen konnte, ohne alles zu zerstören. Und plötzlich war da die Idee mit dem Appenzeller Witz. Zeitgleich mit der Veröffentlichung seines ersten Buches brachte Ruedi Rohner, ein damaliger Lehrer in Heiden, ein Büchlein mit Appenzeller Witzen heraus. „Enn hani en gfroget, du Ruedi, mini Gschichte sind z’lang, dörftemer üs us dine Büechli bediene, für de Weg.“ Und plötzlich sei der Witzweg einfach entstanden.

Der acht Kilometer lange Weg führt von Heiden nach Walzenhausen durch das Appenzeller Vorderland mit Blick auf den Bodensee und hinüber bis nach Deutschland und Österreich. Auf den rund 40 Witztafeln kann man den Appenzeller Witz kennenlernen. Die Richtung spielt keine Rolle. Heiden und Walzenhausen sind durch zwei prestigeträchtige Zahnradbahnen mit Rorschach und Rheineck verbunden. Diese Dörfer liegen am Bodensee beziehungsweise am Rhein, so kann man den Ausflug mit einer Schifffahrt zu einer Rundfahrt verknüpfen. „Durch den Einbezug von Schiff und Zahnradbahn kommt der Weg auch bei den Kindern gut an.“ Früher waren die Witze ausschließlich im Dialekt geschrieben, heute sind sie auch in Schriftsprache übersetzt. Die Idee von Peter Eggenberger war das nicht. Natürlich habe es Reklamationen gegeben, aber das seien nur eine Handvoll Leute gewesen. „Wer luut rüeft, uf de loset mer. Au wenn er nöd recht het.“

1992 eröffnete man einen kleinen Probeweg in Wolfhalden, um zu schauen, wie die Idee bei der Bevölkerung ankommt. „Ha denkt, isch scho chli e Schnapsidee mit dene Tafle, aber wider Erwarte isch denn dä Weg sehr guet ufgno wordä.“ Medien berichteten über die Idee. Als der Weg 1993 eröffnet wurde, gab es noch so gut wie keine Themenwege. „Und hützutag gits da fast i jedem Dorf.“ Man habe gemerkt, dass ein Themenweg viele Touristen bringt, und so haben immer mehr Orte diese Idee übernommen. Er habe auch schon andere Witzwege gesehen, die meisten waren aber „nur Eintagsfliegen“. Ihn stört das Nachahmen nicht. „Öpis wo kopiert wird, isch i de Regle guet.“ Mehrheitlich seien die Reaktionen positiv gewesen. Der Appenzeller Witz gehöre hierhin, und ein Wandergebiet ist das Appenzellerland ohnehin. Einige reagierten fast vorwurfsvoll, warum wir diese Idee nicht schon längst gehabt hätten, meint er schmunzelnd. Aber es gebe eben auch andere Geschichten, besonders eine ist dem Ur-Appenzeller in Erinnerung geblieben. „Das war noch ziemlich in den Anfängen vom Witzweg, da hat eine Delegation von der Werkstatt für Frauensprache in St. Gallen den Witzwanderweg besucht und ist dann eben auf frauenfeindliche, vermeintlich frauenfeindliche, Witze gestoßen. Die haben dann ein ziemliches Lamento erhoben und ihr Unbehagen zum Ausdruck gebracht, dass der Appenzeller Witz frauenfeindlich sei. Und es hat eben schon solche Geschichten, wo die Frau als Autorität aufs Korn genommen wird.“ Allerdings habe man die Leute nicht direkt beleidigen wollen, aber indirekt, sagt er mit einem Lächeln. „De Witz goht generell gege d’Autorität. Drum chömed d’Pfärrer dra, d’Lehrer und de Herr Doktor. Die Lüüt wo früener im Dorf Persönlichkeite gsi sind.“

Aus seinem großen Repertoire einen Lieblingswitz auszusuchen scheint eine schwierige Aufgabe zu sein. Nach reiflichem Überlegen entscheidet er sich für diesen: „Ein Appenzeller muss nach vielen Jahren nach Zürich, weil er dort etwas zu arbeiten hat. Natürlich wollte er sich schön anziehen – und was zieht er an? Seinen Konfirmandenanzug, welcher aber natürlich überall zu eng war. Als er die Bahnhofsstraße hochläuft, natürlich unverkennbar ein Appenzeller, sieht er auf der Straße ein Geldstück liegen. In diesem Moment, als er sich bückt, platzt die Hosennaht hinten auseinander. Da ruft ihm ein Zürcher hinterher: ‚Oha, ihne isch meini d’Hose z’eng.‘ Da antwortet der Appenzeller: ‚Ez nomme.‘“ – „Jetzt nicht mehr.“

Simona Künzler
Kantonsschule Trogen

Witze to go

An Oliver Tissots Nürnberger Witzeautomat lachen die Leute auf offener Straße laut auf

Ein in rot-weißem Streifenmuster lackierter Kasten. „Das ist heute sicher nur ein Aprilscherz“, sind sich zwei Passantinnen sicher. Obwohl Oliver Tissot gerne Leute in den April schickt, ist sein Witzeautomat tatsächlich eine ganzjährige Verrücktheit am östlichen Rande Nürnbergs. „Für mich ist es wichtig, Orte zu schaffen, wo das Lachen stattfinden kann“, erklärt der glatzköpfige 58-jährige Kabarettist bei einer Tasse Kaffee. Am 24. Juli 2018 weihte er den ersten Witzeautomaten der Welt ein, passend zum Internationalen Tag der Freude und zum „Erzähl-einen-alten-Witz-Tag“. Ursprünglich störte ihn nur ein abgeschnittener Blitzableiter an seinem Haus. Also ersteigerte er für die Stelle einen alten Kaugummiautomaten auf eBay und baute ihn kurzerhand zu einem Witzeautomaten um. „Passt zu einem Kabarettisten“, dachte er sich. Dass dieser einen eigenen Google-Maps-Standort bekommt und Treffpunkt für Kindergartenausflüge und Wandergruppen wird, konnte ja keiner ahnen. „Als ich ihn aufgestellt hab, dachte ich, ich muss einmal im Jahr die Witze nachfüllen, aber teilweise muss ich es einmal in der Woche“, lacht er sein breites Lachen. Für die Adventszeit hat er sogar eine Winterkollektion zusammengestellt. In den kleinen Witzeautomaten passen 200 durchsichtige Kapseln mit den verschiedensten Witzen, die er sich im Internet herausgesucht hat. „Auf dem kleinen Zettelchen kann man nicht Witze in epischer Breite veröffentlichen, und meine Wortspiele bedürfen einfach einer Erklärung, das wird dem Format nicht gerecht“, erklärt der Wortakrobat.

Die Befüllung der Kapseln übernimmt seit Längerem eine Behindertenwerkstatt in seiner Umgebung. Was es kostet, zahlt er aus eigener Tasche, die Einnahmen spendet er an karitative Zwecke. „Da kommt schon immer was zusammen“, berichtet er stolz. Dies kriegt auch die nächstgelegene Bank zu spüren, die von seinen regelmäßigen 20-Cent-Kübeln ganz und gar nicht begeistert ist. Zu Recht fragt man sich nun aber: Warum sollte man Geld dafür zahlen, einen Witz zu ziehen, wenn man sich Millionen Witze kostenlos im Internet anschauen kann? Seine Antwort klingt schon fast philosophisch. „Es funktioniert zwar nach dem Zufallsprinzip, welchen Witz man zieht, doch es wirkt wie ein Horoskop.“ Es ist spannend, welchen Witz das Universum für einen bereithält. Noch dazu ist es ein archaischer Akt, eine Münze hineinzuwerfen, zu drehen, die Zahnräder zu hören, wie sie ineinandergreifen. „Allein dieses Geräusch. In meiner Altersgruppe hat da jeder, glaub ich, Erinnerungen an seine Jugend.“ Und für junge Leute ist heutzutage so ein Automat ohnehin etwas Komisches, erst recht, wenn sie auf ihrem bunt bedruckten Zettel etwas lesen wie: Warum trinken Veganer kein Leitungswasser? Weil es aus dem Hahn kommt! „Das ist dann das Schöne“, schwärmt Oliver Tissot, „wenn ich oft höre, dass die Leute vor meinem Haus lachen und in sich hineinknickern. Das ist ein Zeichen für mich, dass es funktioniert.“

Ursprünglich hat der Brillenträger Kommunikationsdesign und Soziologie studiert. Mit seiner Doktorarbeit über „Humor als Humanfaktor zur Erreichung von Unternehmenszielen“ hat er schließlich den Weg in seine Witzigkeit gefunden. „Der Witzbold mit dem Witzeautomaten, das ist in sich schon stimmig“, findet er. Doch damit nicht genug. Bereits bei einem Spaziergang durch die Siedlung fallen seltsame Hinweisschilder auf. „Damit man auch merkt: Oh, wir kommen in den Dunstkreis dessen, der Schabernack treibt“, schmunzelt er. Auf dem Weg in seine Einfahrt begegnet man einer Handstand machenden Clownsfigur sowie einem gelben Pfeiler mit einem nach links zeigenden grünen Pfeil mit den Worten „Es geht so und …“ und seinem Gegenstück nach rechts mit dem Hinweis „auch mal anders“. Hier wird man von einem halben Steinhund, der seinen Kopf in die Wiese steckt, begrüßt. Spätestens an seiner Haustür mit den drei Klingelknöpfen „Spaßlabor“, „Erfolgsschmiede“ und „Glücksschule“ vermutet man ein Erster-April-Special von „Verstehen Sie Spaß?“. Er verteidigt sich mit einem Augenzwinkern: „Die Verrücktheit wird aus beruflichen Gründen erwartet.“

Das schiefe Haus ist der „Wölckernsche Herrensitz“ mit einer barocken Gestalt aus dem Jahr 1733 und steht unter Denkmalschutz. Nicht ohne Grund nannte man es im 19. Jahrhundert „Meisenbach-Schlösschen“. Als er es 2001 kaufte, erwies er diesem Namen alle Ehre und tobte sich bei seiner Einrichtung so richtig aus. Während die erste Etage mit imposanten goldenen Möbeln versehen ist, kommt man auf dem Weg ins Erdgeschoss an einer großen, schwarzen Engelsfigur mit roter Clownsnase vorbei. Folgt man dann dem roten Wegweiser, gelangt man in das leicht abschüssige Treppenhaus, woraufhin er bemerkt: „Das Haus ist schräg drauf, ich bin schräg drauf, passt wunderbar zusammen.“ Die schiefen Treppen hinter sich gelassen, gelangt man anschließend in die Teufelsküche. Doch was nur wie ein nettes Wortspiel erscheint, hat der Komiker wortwörtlich so umgesetzt. Kleine, rote Teufel-Marionetten beherrschen die Wände, ein roter, menschengroßer Butler mit roter Clownsnase steht neben dem Fenster, und rote, kleine, teufelsähnliche Gestalten schauen von Regalbrettern herab. Blumentöpfe hängen verkehrt herum an der Decke, und meterlanges Besteck thront darunter. Ein silbernes Holzschwert über dem Besucherstuhl gibt einem schließlich den Rest. Beruhigend ist es dann zu hören, dass Tissot die Teufel, die früher im Treppenhaus hingen, bei Kinderpartys abgehängt hat. „Wenn es Übernachtungen gab, haben die sich alle nicht aufs Klo getraut.“

Denn Oliver Tissot ist Vater von drei mittlerweile erwachsenen Söhnen und versteht es, mit Schokoladenbrötchen die Nerven wieder zu beruhigen. Zusammen mit seiner Frau Johanna lebt er seinen Sinn für Humor auch im Privaten. „Wenn wir zusammen sind, ist es oft ein Pingpongspiel an blöden Kalauern und Wortspielen.“ Oft läuft er in einem karierten Jackett herum, bei dem jeder den Kopf schütteln würde. Er lässt sich davon keineswegs beirren, im Gegenteil. „Es ist wichtig, leichte Grenzüberschreitungen zu machen, die den anderen zeigen: Oh, da passiert einem nichts.“ Und das ist auch das, was er mit seinem Witzeautomaten auslösen will. Denn neben dem Witz, der gut oder schlecht sein mag, will er zeigen, dass es Menschen gibt, die einfach so ihren Blödsinn leben. Bei einem gemütlichen Frühstück trägt der Teetrinker auch gerne einfach einen Jogginganzug, allerdings nicht ohne seine schwarze Kappe.

Seine innovative Idee hat mittlerweile Nachahmer gefunden. So hat zum Beispiel die Jugendpsychiatrie im Krankenhaus in Nürnberg einen Witzeautomaten auf der Station. „Es ist einfach ein kurzer Glücksmoment im Alltag.“ Lachen ist schließlich gesund. „Und je mehr man solche Inseln schafft, wo man zulässt, dass gelacht werden kann, umso besser geht’s den Menschen.“

Carina Budde
Karolinen-Gymnasium, Rosenheim

Gut gelacht und gemacht

Durchs Appenzeller Land mit Bodensee-Blick: der Witzweg.

Den Blödsinn leben: ein Kabarettist und sein Witzeautomat.

Schlechte Leser gibt es für ihn nicht: ein pfiffiger Friseur.

Wer frisiert wird, liest dem Friseur vor

Danny Beuerbach und sein Leseförderprojekt

Deutsche Schule zu Porto. Auf dem Schulhof ausgebreitet liegt eine Decke, darauf auf einem Hocker sitzt Schulleiter Reiner Ries. Er liest den Kindern der dritten und vierten Klasse vor, während der Friseur Danny Beuerbach ihm mit dem Kamm in der einen und der Schere in der anderen Hand die Haare schneidet. 2003 absolvierte Beuerbach seine Ausbildung zum Friseur, vor drei Jahren nahm er ein Buch mit in den Salon, weil er selbst keine Zeit zum Lesen fand, und ließ es sich von seinen Kunden während des Haarschnitts vorlesen. Daraus ist das Projekt „Book a look and read my book“ entstanden: Danny Beuerbach schneidet in einem Münchener Salon Kindern die Haare, die ihm währenddessen vorlesen. Dafür erhalten sie einen Nachlass bei der Bezahlung. Im Salon arbeitet er freiberuflich, er zahlt eine sogenannte Stuhlmiete. Außerhalb des Salons zaubert er Kindern sogar umsonst eine neue Frisur – im Gegenzug zum Vorlesen.

Im Park und auf Festivals

Als ihm das erste Kind vorlas, merkte er, dass es nicht nur um Spaß geht, sondern um viel mehr: um Mut, Selbstwert und den Stolz auf die eigene Leistung. Schnell wurde es für ihn zur Herzensangelegenheit, und er bot den unterschiedlichsten Salons, Büchereien und Buchhandlungen seine Arbeit an. Zunächst waren die Reaktionen ablehnend. „Alle haben gesagt ‚Ach, schöne Idee, aber unsere Kunden interessiert das nicht‘, sagt Beuerbach. Als Thalia in Hanau als erste Buchhandlung sein Angebot annahm, kam die Aktion ins Rollen. Inzwischen arbeitet er seit zwei Jahren intensiv als Vorlesefriseur, drei- bis viermal in der Woche außerhalb des Salons. Er schneidet unter freiem Himmel im Park und auf Festivals, hat schon auf der Leipziger Buchmesse frisiert und sogar in einem Heißluftballon.

Die Grundschulkinder in Porto hören dem Schulleiter gespannt zu, wie er aus dem „Grüffelo“ vorliest. Sie sind fasziniert, dass die Titelfigur aus dem Ravensburger-Buch „Der magische Frisör“, das sie zuvor im Unterricht gelesen haben, nun wirklich vor ihnen steht. Das Erstlesebuch von Patrick Wirbeleit erzählt die Geschichte der Geschwister Lila und Erik, die mit Danny Beuerbach durch Phantasiewelten reisen.

Der „Grüffelo“ und die Bücher, die der Friseur dabeihat, können alle während eines Haarschnitts gelesen werden, doch mit seinen Stammkunden in München liest er sogar längere Bücher beim jeweils nächsten Termin weiter. „Schule der magischen Tiere“ von Margit Auer und „Der Kinderfresser“ von Klaus Strenge sind dabei besonders beliebte Lektüren. Und trotz der Schließung der Friseursalons während der Corona-Pandemie schafft er es, sein Projekt umzusetzen: Per Videochat erklärt er Eltern, wie sie die Haare ihrer Kinder schneiden können. Der Preis: vorlesen.

Als Außenseiter gehänselt

Danny Beuerbach hat afro-puerto-ricanische Wurzeln und trägt einen dunklen Lockenkopf. „Ich glaube, wäre ich blond und hätte eine Brille, würden mich die Kinder ganz anders wahrnehmen. Dann wäre ich dieser Typ mit dem pädagogischen Zeigefinger. Aber bei mir gibt es keine guten und schlechten Leser.“ Als Kind wurde bei ihm zu Hause selbst wenig gelesen, er konnte es nicht gut und hat bis heute eine Rechtschreibschwäche. „Wer nicht lesen kann, wird schnell zum Außenseiter, als minder intelligent abgestempelt, gehänselt – da kann ein Kind noch so aufgeweckt, witzig und phantasievoll sein“, sagt er. Deswegen steht für ihn die spaßige Leseförderung im Vordergrund. Dafür arbeitet er mit Schulen, Jugendzentren und Organisationen zusammen, die sich um Kinder mit Fluchtgeschichte und aus einkommensschwächeren Familien kümmern.

Für die Zukunft wünscht er sich, dass möglichst viele Friseure seine Idee aufgreifen. Da „Book a look and read my book“ zu 100 Prozent non profit ist, gibt es kein Konkurrenzdenken. „Stell dir vor, irgendwann wäre es normal, dass selbst in Porto Kinder zum Friseur gehen und vorlesen und es dafür ein paar Prozente gibt. Das muss ja nicht viel sein, aber so würde ich das gerne etablieren“, träumt Danny Beuerbach. „Mit dieser Idee kannst du die Welt nicht verändern, aber du kannst zeigen, dass du mit kleinen Sachen doch was erreichen kannst. Darum geht’s mir, und das macht immer Spaß.“

Mara Linde
Deutsche Schule zu Porto

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortlich: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner:
Norbert Delhey

An dem Projekt „Jugend schreibt“ nehmen teil:
Aachen, St. Ursula Gymnasium • Aschaffenburg, Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium • Backnang, Max-Born-Gymnasium • Bad Bergzabern, Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum • Bad Kreuznach, Lina-Hilger-Gymnasium • Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium • Baden-Baden, Markgraf-Ludwig-Gymnasium • Bergen auf Rügen, Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium • Berlin, Anna-Freud-Oberschule, Droste-Hülshoff-Gymnasium, Eckener-Gymnasium, Staatliche Ballettschule Berlin und Schule für Artistik, Wilma-Rudolph-Oberschule • Bielefeld, Brackweder Gymnasium • Bilbao (Spanien), Deutsche Schule • Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium • Cottbus, Pücklergymnasium • Dresden, Berufsfachschule für Sozialwesen • Durmersheim, Wilhelm-Hausenstein-Gymnasium • Eisenach, Martin-Luther-Gymnasium • Emmendingen, Goethe-Gymnasium • Eppelheim, Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium • Eschwege, Oberstufengymnasium • Frankfurt am Main, Helene-Lange-Gymnasium, Otto-Hahn-Schule, Ziehenschule • Freiburg, Droste-Hülshoff-Gymnasium, Wentzinger-Gymnasium • Freigericht, Kopernikusschule • Friedrichroda, Perthes-Gymnasium • Friedrichshafen, Claude-Dornier-Schule • Fulda, Marianum • Geisenheim, Internatsschule Schloss Hansenberg, Rheingauschule • Gelnhausen, Grimmelshausen-Gymnasium • Germersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium • Göttingen, Felix-Klein-Gymnasium, Max-Planck-Gymnasium • Großkrotzenburg, Franziskanergymnasium Kreuzburg • Grünheide, Docemus Campus • Hamburg, Ebert-Gymnasium, Marion-Dönhoff-Gymnasium • Heubach, Rosenstein-Gymnasium • Hildesheim, Scharnhorstgymnasium • Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium • Icking, Günter-Stöhr-Gymnasium • Kaarst, Georg-Büchner-Gymnasium • Kaiserslautern, H.-Heine-Gymn. (Sportgymnasium) • Karlsruhe, Tulla-Realschule • Kassel, Friedrichsgymnasium • Kempten, Allgäu-Gymnasium • Kenzingen, Gymnasium • Kielce (Polen), 6 Liceum Ogolnoksztalcace • Koblenz, Görres-Gymnasium • Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium, Fachschule für Agrarwirtschaft der Landwirtschaftskammer NRW • Koprivnica (Kroatien), Gymnasium „Fran Galovic“ • Leutkirch im Allgäu, Hans-Multscher-Gymnasium • Linz am Rhein, Martinus-Gymnasium • Ludwigsburg, Goethe-Gymnasium • Lunzenau, Evangelische Oberschule • Mainz, Bischöfl. Willigis-Gymnasium, Rabanus-Maurus-Gymnasium • Mayen, Megina-Gymnasium • München, Asam-Gymnasium, Städtisches Louise-Schroeder-Gymnasium • Münnerstadt, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium • Nantes (Frankreich), Lycée des Bourdonnières • Neumünster, Immanuel-Kant-Schule • Nürnberg, Johannes-Scharrer-Gymnasium • Offenbach, Albert-Schweitzer-Schule • Offenburg, Kaufmännische Schule • Ogulin (Kroatien), Gymnasium Bernardina Frankopana • Oldenburg, Cäcilienschule • Plauen, Lessing-Gymnasium • Porto (Portugal), Deutsche Schule • Ptuj (Slowenien), Gymnasiums • Rheinbach, Sankt Joseph Gymnasium • Rosenheim, Karolinen-Gymnasium • Saarbrücken, Ludwigsgymnasium • Schlüchtern, Kinzig-Schule • Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule • Schwäbisch Gmünd, Parler-Gymnasium • Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium • Speyer, Hans-Purrmann-Gymnasium • Stuttgart, Evang. Heidehof-Gymnasium • Trier, Berufsbildende Schule für Ernährung Hauswirtschaft Sozialpflege • Trogen (AR), Kantonsschule • Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule • Weinstadt, Remstal-Gymnasium • Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland • Wetzlar, Theodor-Heuss-Schule • Wiesbaden, Friedrich-List-Schule • Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium • Zagreb (Kroatien), III Gimnazija Zagreb • Zürich (Schweiz), Kantonsschule Zürich Nord